

## Die nordischen Neutralen.

Der Präsident der Nordamerikanischen Union, von der die kleineren Neutralen schon so oft während dieses Weltkrieges die Initiative zur Wiedererlangung des Friedens erwarteten, hat jetzt an seine neutralen Leidensgenossen die Aufforderung gerichtet, auch seine Schicksalsgenossen zu werden und sich seinem Schritt gegen Deutschland anzuschließen. Er erwartet, daß sie sich aus denselben Gründen, die ihm als zwingend erschienen, zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entschließen würden.

Eine offizielle, amtliche Kundgebung der Regierungen der bisher neutralen Staaten zu dieser Einladung liegt noch nicht vor. Dagegen wurden uns bereits zahlreiche Zeitungsstimmen, insbesondere aus den nordischen Ländern, übermittelt, die, wenn man sie als Ausdruck der öffentlichen Meinung der betreffenden Staaten werten darf, wenig Neigung, zumindest der nordischen Völker, verraten, an der neuesten Wendung der amerikanischen Politik teilzunehmen. Ziemlich übereinstimmend wird in diesen Kundgebungen der öffentlichen Meinung darauf hingewiesen, daß sich die Union und die Neutralen Nordeuropas in grundverschiedener Lage befinden. Das Reich, dessen Geschicke jetzt in der Hand Wilsons liegen, ist eine Großmacht, die gerade in diesem Krieg ihre Reich-

tümer, ihre wirtschaftliche Kraft und ihren Einfluß ins Ungeahnte gesteigert hat. Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, um die es sich hier handelt, sind aber Kleinstaaten, deren Bevölkerung zwar wohlhabend ist, die aber, selbst alle zusammengenommen und als ideale Großmacht angesehen, noch keine reale militärische oder wirtschaftliche Großmacht bilden. Der allerbedeutsamste Unterschied aber besteht darin, daß die nordamerikanische Union jenseits des großen Wassers ist, während Holland und Dänemark Grenznachbarn Deutschlands sind, das auch Schweden und Norwegen von der Seeheraus aus bedrohen kann, weil es in jenem Teil der Ostsee, der in Betracht kommt, die unbeschränkte Seeherrschaft besitzt. Wenn sich also für die Union aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen die äußersten Folgen ergeben sollten, so hat Nordamerika naturgemäß keinen unmittelbaren Angriff Deutschlands zu befürchten. Anders steht es für seine Nachbarn. Es hat sich gerade in der letzten Zeit an dem Beispiel Rumäniens gezeigt, wie leicht und rasch ein kleiner Staat von den Mittelmächten übermunden und erledigt werden kann, wenn er sich der scheinbar so übermächtigen Vereinigung ihrer Gegner anschließt. Nicht nur für den Kriegsfall, sondern auch für die Zeit nach dem Kriege, für den Frieden also, steht für die europäischen Neutralen in der Nachbarschaft Deutschlands, deren Handelsbeziehungen mit dem Deutschen Reich auch während des Krieges niemals ganz aufgehört haben, weit mehr auf dem Spiele als für die Union, die in einem anderen Weltteil liegt und Europa mehr zu geben hat, als es von ihm zu beziehen braucht. Daraus erklärt sich auch die Schärfe der Sprache, die insbesondere in Schweden gegen den Vorschlag Wilsons geführt wird, den man als eine Wiederholung der Ententeversuche aufsaßt, die Neutralen unter allen Umständen zum kriegerischen Anschluß zu zwingen.

So oft auch in diesem Kriege alle Voraussetzungen, alle Berechnungen getäuscht haben mögen, wird man diesmal vielleicht doch die Erwartung hegen dürfen, daß auch die Antworten der Regierungen der nordischen Neutralen an Wilson

ihren Wünschen kaum entsprechen werden. So freudig ihm die Bevölkerung dieser Staaten zustimmte, wenn er in ihnen die Hoffnung erweckte, er werde sie zum Frieden führen, so zögernd und mißtrauisch kommen sie ihm entgegen, wenn er ihnen keine Führerschaft in dem Vernichtungskrieg aller gegen alle anträgt.